

# Negerkunst in Zürich

Autor(en): **E.Br.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81991>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Negerkunst in Zürich

Die Ausstellung «N e g e r k u n s t» im Kunstgewerbemuseum, die aus einer Privatsammlung und mehreren völkerkundlichen Sammlungen zusammengetragen wurde, wird man nicht als exotisch-modische Angelegenheit betrachten dürfen. Die Konzentration auf intensiven plastischen Wert der Figuren, Ausdruckskraft der Masken und ornamentale Ursprünglichkeit der Flechtarbeiten und Geräte gibt ihr festen Halt. Auch dient sie gleichsam als Ergänzung und Gegengewicht zu der Schau «S ü d a f r i k a n i s c h e F e l s b i l d e r», die zum erstenmal die Kunst des schwarzen Erdteils auch von der male- risch - flächenschmückenden Seite zeigt. *Leo Frobenius*,

der im Kunstgewerbemuseum selbst einen Vortrag hielt, hat 1928—1930 mit künstlerischen Hilfskräften Südafrika durchstreift und die früher wenig beachteten Felsbilder («Buschmann-Malereien») in farbigen, originalgrossen Kopien aufgenommen. Diese in unbekannte Vorzeit zurückreichenden Wandmalereien besitzen, ganz losgelöst vom völkerkundlichen Interesse, eine unmittelbare Ein- druckskraft. Eine wirre Fülle von Improvisationen, immer im Fluss, überall sich häufend und überstürzend, erzählt von Tieren und geschmeidigen Menschen. Hier herrscht in der Darstellung der Bewegung ein Stilgefühl des Ma- lens, das ohne alles Konstruktive auskommt. *E. Br.*

## Afrikanische Negerkunst der Sammlung Han Coray in München

Das Museum für Völkerkunde in München stellt zur- zeit einen Teil der Sammlung afrikanischer Ne- gerkunst aus, die der Schweizer *Han Coray*, Lugano, in den letzten Jahren mit ebensoviel Hingabe wie Glück geschaffen hat. Von den insgesamt an 3000 Gegenstän- den der einzigartigen Sammlung, die den gesamten west- afrikanischen Kulturkreis und das weite Kongobecken bis zu den Seen des ostafrikanischen Grabens und bis Angola umfasst, sind in München 950 Objekte vereinigt. Der übrige Teil der Sammlung wird gleichzeitig im Zürcher Kunstgewerbemuseum gezeigt. — Die von dem Afrikanisten *Meinulf Küsters* getroffene Auslese, wissenschaftliche Sichtung und Ordnung des Materials erfolgte in der Absicht, die afrikanische Negerkunst in ihren Beziehungen zur Hochkultur (besonders zur ägyp- tischen) darzustellen. Dass auf solchen Umwegen die afrikanische Negerkunst dem Laien nähergebracht wor- den wäre, davon kann kaum die Rede sein. Die Sam- lung Coray ist übrigens keineswegs unter dem Gesichts- punkt derartiger Verbindungen und Analogien angelegt. Ihr Wert und schliesslich auch die Bedeutung der Münch- ner Darbietung liegt — mindestens für den ethnologisch nicht Vorgebildeten — in den Objekten selbst, die offen- bar eine sehr feinfühlig Hand zusammengetragen hat. Denn nicht nur der Umfang ist erstaunlich, sondern be- glückend ist vor allem die qualitative Erlesenheit der Sammlung, deren wirksame ästhetische Gruppierung in den Ausstellungsräumen dem bekannten Architekten bei

der Münchner Oberpostdirektion *Walther Schmidt* zu ver- danken ist. Was die Plastik der afrikanischen Neger dem europäischen Bewusstsein unmittelbar nahe bringt, abgelöst von allen rein ethnographischen oder religions- wissenschaftlichen Fragen, das ist ihre klare Tendenz zur kubischen Konzentration und zur räumlich-architek- tonischen Bindung. In dieser Hinsicht nimmt sie eine durchaus eigene Stellung innerhalb der Kunst der Na- turvölker ein. Das imaginative Kunstschaffen des Negers scheint gegenüber dem im Rausch seiner Inspirationen ungezügelt den Südseeinsulaner rational beherrscht. Er baut seine Schemel, seine Plastik mit einem ähnlichen In- stinkt für elementare statische Verhältnisse wie der Aegypter oder Griechen. Man trifft in der Ausstellung auf qualitative Spitzenleistungen, in denen der Neger aus der Unterwelt seiner totemistischen Träume in einer dumpfen Sehnsucht nach Klassizität einen Aufschwung nimmt, in dem das Urwalddunkel für Augenblicke zurück- zuweichen scheint, wo das Ich aus dem Ichlosen aufdäm- mert und die Kunst im Sinne des Europäers beginnt. Es kann nur im allgemeinen auf die Bedeutung dieser Schau und die noch immer aktuelle Negerkunst hingewiesen wer- den, wenn beide auch nicht mehr einem oberflächlichen Sensationsbedürfnis entgegenkommen, seit das expressio- nistische «Negern» ausser Kurs gesetzt ist. *Lucian Scher- man* hat jedenfalls in diesem veranstaltungsreichen Kunstsommer sein Museum zu einem Hauptanziehungs- punkt gemacht. *Hans Eckstein.*

## Henri Matisse in Basel

Die Ausstellung von Werken des Malers *Henri Ma- tisse* in der Basler Kunsthalle ist ein Füllhorn künstleri- scher Pracht. Sie lässt uns weder in kühler Betrachtung ruhen, noch wirft sie uns Probleme ins Gesicht, die un- sere Stirne runzeln machen. Wenn wir einmal ein

erstes Befremden über die kühnen Quersprünge zwischen sinnlichster Naturnähe und abstrakter Formulierung überwunden haben, gehen wir von Bild zu Bild wie in einem Garten von Blume zu Blume geniessend, Er- frischung atmend.